



Flashpoint 1849, meine Alternative History Idee

Hier noch ein Teil des Ersten Kapitel

(Ein Kapitel soll jeweils aus mehreren Teilen, jeweils aus der Sicht anderer Charaktere bestehen. Im ersten Chapter sind es Stefan Schneider, Präsident Richard, Otto von der Schleswiger Nationalgarde, ein namenloser Französischer Soldat sowie Konteradmiral Janssen und Fregattenkapitän Haider. Dieser Teil ist die Vorstellung für Janssen und Haider. In späteren Kapiteln werden es weniger Charaktere pro Kapitel, z.B. Otto und der Französische Soldat sind "one-off" Charaktere die kurze Kampfabschnitte haben, bevor sie fallen oder gefangen genommen werden)

Fortsetzung Kapitel 1

Stahl, auf 25 000 Tonnen Stahl stand Konteradmiral Janssen, während er den Hafen der Jungferninseln beobachtete. Die Jungferninseln waren das einzige Übersee-Gebiet der Republik, die alte Rhein-Konföderation hatte es im Jahr 1859 vom Königreich Dänemark erobert. Damals hatten die Dänen zwar die norddeutsche Küste blockiert, ein deutsches Geschwader war aber in Übersee gestrandet. Abgeschnitten von zu Hause und ohne Hafen, eroberten sie sich einfach diesen Hafen.

Und nun war es Janssens Aufgabe, diesen Hafen zu halten, 55 Jahre nachdem er für Deutschland erobert worden war. Mit seinem Geschwader sollte er diesen einzigen deutschen Überseestützpunkt so lange wie möglich halten. Zwei kleine Kreuzer, ein Panzerkreuzer und natürlich sein Flaggschiff, die Möwe. Sie bildeten das karibische Geschwader der Deutschen Marine. Die Möwe war einer der drei Schlachtkreuzer dieser eher bescheidenen Marine, die einzigen Großkampfschiffe der Flotte. Ein vierter Schlachtkreuzer, die „Gans“, lag noch in Bremen im Trockendock, doch selbst nach ihrer Fertigstellung wäre das Kräfteverhältnis zu See immer noch zu Ungunsten der Alliierten. Drei deutsche Schlachtkreuzer und vier italienische Dreadnoughts, mit zwei weiteren kurz vor der Indienststellung, standen gegen 12 französische Großkampfschiffe und 5 russische, die meisten davon in der Nordsee. Dort blockierten sie die deutsche Küste so gut sie konnten, möglichst ohne dabei die Royal Navy zum Eingreifen zu provozieren. Im Mittelmeer war das Kräfteverhältnis mehr ausgeglichen, doch ohne die beiden weiteren Dreadnoughts wollten die Italiener vorerst keine Kämpfe provozieren.

Trotzdem wäre es nur eine Frage der Zeit, bis die Franzosen ein Geschwader schicken würden, das stark genug wäre, um sie auszuschalten. Die französischen Kolonien in der Karibik und Südamerika hatten zwar kaum wirtschaftlichen Wert, das Prestige und der Stolz der Franzosen würde es aber nicht gestatten, dass Janssen jeden französischen Hafen einäschern würde. Gegen einen Dreadnought hatte die Möwe nur schlechte Chancen, ihre Panzerung war zu schwach, um es mit anderen Großkampfschiffen aufzunehmen.

Janssen und seine Offiziere hatten sich bereits beraten und auch wenn es schwerfiel, die Entscheidung war einstimmig beschlossen worden. Sie hatten sich einen Plan überlegt, einen Weg mehr für den Krieg zu erreichen und nicht einfach nur hier abgeknallt zu werden. Sie hatten bereits alles von Wert in der näheren Umgebung eingeäschert und weil sich zwei mutige französische Schiffe, ein alter Kreuzer und ein bewaffneter Aviso, ihnen gestellt hatten, wurde auch die Munition langsam knapp.

Ein kleiner, älterer Mann kam nun auf ihn zu, Statthalter Adler, der Verwalter dieses einzigen deutschen Überseestützpunkts. Der Mann wirkt vielleicht klein und schwach, doch Janssen hatte während seiner Zeit hier herausgefunden, welches Feuer sich hinter den müden Augen verbarg. Doch jetzt schien er geschlagen, denn er wusste was auf ihn zukam.

„Statthalter, es ist meine Pflicht ihnen mitzuteilen, dass wir die Jungferninseln nicht länger verteidigen werden. Mit unseren Kräften können wir nur noch für kurze Zeit standhalten und werden daher einen Durchbruch nach Deutschland versuchen.“, Adler nickte nur, er verstand die Situation zu gut und selbst wenn er die Autorität gehabt hätte, hätte er das Geschwader ziehen lassen. Es machte einfach keinen Sinn so viele Schiffe für eine fast wertlose Gruppe von Inseln zu opfern.

Es tat Janssen etwas leid, dass er den Statthalter über seine Pläne anlügt. Doch musste sicher gegangen



Flashpoint 1849, meine Alternative History Idee

werden, dass diese so lange wie möglich geheim blieben. Ihr Ziel war nicht die Nordsee, auch nicht das Mittelmeer, um zu den Italienern durchzubrechen, sondern Siam. Um Kap Horn herum, Tahiti und Neu Kaledonien auf dem Weg dorthin einäschern und dann das französische Pazifik-Geschwader versenken. Eine solche Verstärkung würde die Versorgung der französischen Kolonialtruppen zumindest zeitweise blockieren und den Siamesen einen wichtigen Vorteil verschaffen.

Auch wenn er nicht hoffte, dass die Franzosen Adler foltern würden, so würde diese falsche Fährte ihnen wenigstens helfen. Adler nickte nur und stellte sich neben Janssen, während sie die Arbeiter beobachteten, die nun alles an Vorräten und Munition in die Schiffe brachten, was gefunden werden konnte.

In der Nähe von Buenos Aires wartete bereits ein Flottentender auf sie, ein weiterer war im Pazifik stationiert. Unterwegs würden sie noch heimlich in Chile aufkohlen, hoffentlich ohne irgendwelche französische Unterbrechung. Nicht nur Vorräte wurden an Bord gebracht, auch Marinesoldaten marschierte entlang des Piers, in perfekter Formation standen sie dort und warteten bis sie an Bord durften.

Die Männer waren verunsichert, die Schiffe bis zum Rand vollgestopft und die Reise würde viele Wochen dauern. Und das war nicht einmal das Schlimmste. Sie mussten eines ihrer Schiffe zurücklassen, den alten Kreuzer „Dithmarschen“. Das Schiff war zwar immer noch in gutem Zustand und die Crew war gut trainiert, aber ihre Anlagen waren einfach zu alt, um die Geschwindigkeit des Verbandes zu halten. Wenn das Geschwader sich an seine Geschwindigkeit anpassen würde, würde sich die Reisedauer fast verdoppeln.

„Es tut mir leid, Fregattenkapitän Heider. Viel Glück und Seemannsheil“, war die letzte Nachricht, die er das Dithmarschen zukommen ließ, während seine Schiffe nun mit Höchstgeschwindigkeit in See stachen.

„Erster Offizier, aufkohlen. Wir gehen nach Hause.“ war Heiders Kommando, nachdem Janssens Geschwader außer Sicht war. Janssen hatte ihm zwar nicht den Befehl gegeben, aber Heider konnte eins und eins zusammenzählen. Sein Schiff war zu langsam, um mit dem Schlachtkreuzer mitzuhalten und würde es wohl auch nicht durch den Pazifik schaffen.

Das Mittelmeer aber, vor allem wenn sie unterwegs französische Schiffe aufbringen könnten, war in Reichweite. Er würde, anders als die französischen Kapitäne, sein Schiff nicht für einen heroischen, aber schlussendlich nutzlosen Widerstand opfern. Und wenn er unterwegs noch ein paar französische Handelsschiffe aufbringen könnte, umso besser.

„Wir stechen morgen in See.“, die Männer salutierten zackig und gingen zurück zu ihrer Arbeit, während sich Haider in seine Kajüte zurückzog. Er warf seine Mütze und seine Jacke auf sein Bett, kaum war die Tür hinter ihm zugefallen. Mit einem leisen „Phlonk“ ließ er sich auf seinen Stuhl sinken, einen gemütlichen alten Eichenstuhl, den sein Großvater ihm einst vererbt hatte. Auf dem Schreibtisch vor ihm waren Karten verteilt, er hatte alle Berechnung bereits ein dutzend mal durchgeführt, hatte seine Männer alle Pläne tausend mal durchwälzen lassen.

Und trotzdem konnte er nicht aufhören und obwohl seine Augen vor Müdigkeit brannten, lehnte er sich wieder über die Karten, in der Hoffnung irgendeinen kleinen Vorteil zu finden. Doch es tat sich keine geheime Passage ins Mittelmeer auf, kein geheimer Kanal, mit dem er die französische Mittelmeerflotte umgehen könnte. Er und seine Crew müssten an Gibraltar vorbei, an der französischen Blockade vorbei schleichen und dann so schnell wie möglich Sardinien erreichen. Und den den Franzosen wohlgesonnen Spaniern musste man auch aus dem Weg gehen, weil es nicht schon schwer genug war.

Seine Hand zitterte bereits vor Müdigkeit, also gab er es auf, er konnte sowieso nichts mehr ändern. Er ließ den Bleistift fallen und griff stattdessen nach einem Glas und einer Flasche Rum. Betrinken wollte er sich nicht, Seitdem er in der Akademie das Deck des Ausbildungsseglers vollgekotzt hatte und danach die Sauerei der gesamten Crew beseitigen musste, hatte er eine gesunde Abneigung gegen grenzenlosen Alkoholkonsum entwickelt. Aber ein Glas Rum war immer gut um die Nerven zu entspannen und er leckte sich die Lippen, nachdem er den ersten Schluck genommen hatte.

Endlich entspannten sich seine Nerven etwas und er nahm noch einen Schluck, während sein Blick ins Leere



Flashpoint 1849, meine Alternative History Idee

ging. Sie hatten sowieso keine andere Wahl, also warum darüber verrückt machen

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).